

Montag, 6. April

Ich treffe die Künstlerin Susanne K. Sie hat mich angefragt, ob ich für ein Interview bereit wäre. Wir setzen uns im Friedhof Sihlfeld auf eine Bank. Halbschatten, genügend Abstand. Ich rede zwei Stunden lang. Werde so Teil einer Installation. Mehr dazu zu gegebener Zeit.

Eigentlich seelisch heitere Stimmung heute. Anatina bäckt Bananenbrot. Urs lässt mir wieder Bücher zukommen. Eine seiner sieben Berufungen ist ja die des Ornithologen. Da muss er mir ja das herrliche Buch der Brüder J. und T. Roth schenken, eine transzendentalbiologische Kritik der Vögel. Sie werden für einmal nicht für ihr Singen besungen, sondern ihr dämlackiges, schmutzfinkiges Getue wird schonungslos benannt, zum Beispiel die Tauben, die aus unerfindlichen Gründen für Liebreiz und Frieden stehen, in Wirklichkeit mit ihrem *Gurren, Gorren und Glucksen, dem gemütlosen Herumhocken auf verkoteten Flächen, dem permanenten Kieken, Picken, Hacken und Schnappen nach allem, was essbar erscheint ... und ihrem indifferenten Kopulieren auf Bahnsteigen* uns mächtig auf den Keks gehen. In meinem ersten Gedichtband kommen sie trotzdem gut weg. Wir mögen sie doch, die Vögel, und die beiden Autoren natürlich auch, wenn auch nicht alle 11 000 Arten in gleichem Masse ...

Dienstag, 7. April

Frühmorgens, noch nackt, wieder einmal länger vor dem Spiegel stehend. Fragt sich, ob das klug ist. Ich weiss nicht recht, ob ich mein Körper bin oder ob ich in ihm als in einem Madensack stecke oder, etwas freundlicher, in einer Hülle. Aber auch die könnte ich mir attraktiver vorstellen. Falls es Wertvolles in mir gibt, könnte es doch in festlichem Drum und Dran erscheinen. Zum Glück gibt es Kleider. Was dem Pfau, dem Pferd und dem Löwen gegeben ist, müssen wir uns zurechtschneidern. Alles Übrige ja auch. Schon früh erfahren wir eine Differenz von innen und aussen. Sind weder ganz in uns noch ganz in der Welt. Wir suchen uns und kommen nie bei uns an. Deshalb haben wir Götter erfunden, die Kunst und das Denken. Eigentlich grossartig! Und so bin ich denn doch ganz froh, weder Pfau noch Pferd noch Löwe zu sein. Ich bin ziemlich gerne der, der ich bin.

Und dann seh ich die liebste Freundin vor mir, ihre mich überwältigende Schönheit. Bin ich dankbar genug für das Beglückende, das mir durch sie in regulären Zeiten unverdientermassen widerfahren ist? Und hoffentlich bald wieder wird.

Im Verlaufe des Tages erreichen mich erneut Statements, die alles für Fake halten. Ende Jahr wird man den Kopf schütteln über diesen falschen Alarm, meint W., ausgerechnet aus Spanien. Um diesen Skeptikern entgegenzukommen: Man müsste ihnen präziser erklären, warum die Situation prekär ist, obwohl gar nicht so viele sterben. Seit Januar sind weltweit am angeblich bedrohlichen Virus 74 000 Menschen gestorben, an „gewöhnlicher“ Grippe 114 000, an Malaria 260 000, an den Folgen von Alkoholmissbrauch 660 000, verhungert sind 2,3 Millionen Menschen. Folglich ...?

Mittwoch, 8. April

Fast fünf Wochen sind es her, seit ich dem mir seelisch am nächsten stehenden Menschen zum letzten Mal begegnet bin. Physisch. Natürlich sind wir unterdessen in Verbindung geblieben, untergündig und unergründlich.

Aber was macht eine solche strikt empfohlene Trennung mit einem?

Wir haben heute diese Empfehlung missachtet. Vorsichtig und guten Mutes. Indes ...?

Jetzt sitze ich wieder allein auf der Terrasse. Jeder ist mit sich allein, sage ich mir, selbst wenn dieses „sich“ ein kleines Parlament unterschiedlicher Stimmen ist. Umgekehrt die Notwendigkeit eines Du, vieler Dus. Das spürbare „Ich bin nicht allein“.

Der Eremit und sein Du?

Netflix. Hab mich ziemlich verfangen in *Doctor foster*. Liebe, Hass, Rache.

Sexuelle Erregung – Verliebtsein – Nestbautrieb: Wie sehr möchten wir, dass diese drei Regelkreise kongruent sind. Und wenn sie's sind: Wie rasch sie wieder auseinanderdriften!

Donnerstag, 9. April

Da erzählt einer, wie er seine schwere Traumatisierung durch EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing) losgeworden ist. Die Idee ist, dass für einen Moment die beiden Gehirnhälften synchronisiert werden. Niemand weiss so genau, warum und wie und was da abgeht. Aber einigen hilft's. Es muss nicht immer wissenschaftlich klar sein, damit etwas wirkt.

Wie hilfreich, wenn wir wieder in den Tag hineinleben können – ohne Angst. Man kann einen Autounfall haben, vom Blitz getroffen oder überfallen werden. Wenn wir gesund sind, denken wir nicht daran. Gesunder Fatalismus ist das. Es gibt auch ungesunden: Bei einer Demonstration gegen die Motorrad-Helmpflicht starb ein Teilnehmer beim Sturz an einer Kopfverletzung.

Irgendwann wird man es noch deutlicher sagen müssen: Die Alten sind das Problem. Wir werden nicht nur aus humanitären Überlegungen geschützt, sondern auch, weil ~~unahvi~~ ~~ndp~~.

Unsere christlich-humanistische Grundhaltung ~~aaun-aig~~

Karfreitag, 10. April

Dem Gedanken des Philosophen Jacobi: *Entweder Nichts oder Gott. Es gibt kein Drittes* entgegnete Hegel: *Es gibt ein Drittes, sagt die Philosophie, und es ist dadurch Philosophie, dass ein Drittes ist.*

Philosophie ist dadurch der Kunst verwandt, dass sie über die Logik des Entgegensetzens hinausgeht. Das Nicht, die Entzweiung ist Tatsache. Sie kann nur überwunden werden, indem sie bejaht wird: als das Endliche. Die Sphäre der Endlichkeit, das Sinnliche versinkt zwar im wahrhaften Glauben vor dem Schauen des Ewigen. *Alle Mücken der Subjektivität verbrennen in diesem verzehrenden Feuer.* Aber die Furcht, die Härte, der Ernst, die Arbeit, die Anstrengung - Manifestationen der Negativität – sie bringen die Freiheit voran. Die Negativität ist positiv ins Sein einverleibt. Das Leiden führt zur Wahrheit des Wissens.

Das Starren auf Zahlen und Tote. Dabei das Wesentliche verfehlen.

Die meisten Prognosen beruhen auf Rückschaufehlern.

Die Wahrheit war in der Antike keine wichtige Göttin. Sie ist nicht im Olymp. Vielleicht deshalb, weil sie das ist, was sich bewährt und kein Standbild. Wahrheit geschieht. *Truth happens to an idea. It becomes true, is made true by events.* William James. Weg, Wahrheit und Leben sind prozessual ineinander verschlungen.

Gegen Abend ein Anflug von Traurigkeit. Verbinde mich mit all jenen, die sich jetzt auch unumarmt fühlen.

Samstag, 11. April

Karfreitag: Gott ist tot. Klar, sagt der Ungläubige

Ostern: Gott lebt. Klar, sagt der Gläubige

Karsamstag: Gott zwischen NichtMehr und NochNicht. Unklar, sagt der Philosoph

Im Traum eine Sitzung zu viert. Drei der Teilnehmenden kann ich leicht als Teilpersönlichkeiten meiner selbst identifizieren. Die vierte Person, weiblich oder androgyn bleibt geheimnisvoll, kaum sichtbar. Aber ich weiss, sie verkörpert die Lösung. Manchmal reicht die trinitarische Dialektik nicht weit genug.

Treppenhausgespräche. Man freut sich auf das gemeinsame Weintrinken danach ...

Am Nachmittag lange dem Gesang der Vögel gelauscht. Zweckfrei. Nicht ganz: Birdwatching könne gesund machen, lese ich.